

François Höpflinger

Migration und Alter – eine Einführung

Einführung

In der Schweiz leben gegenwärtig um die 1.6 Mio. Menschen ausländischer Nationalität. Dazu kommen noch 600'000 eingebürgerte Menschen ausländischer Herkunft. Die Einwanderung ausländischer Menschen hat wesentlich zur kulturellen und wirtschaftlichen Entwicklung der Schweiz beigetragen. Hätte die Schweiz nach 1945 keine Einwanderung erlebt, würde die Bevölkerung der Schweiz nur 5.5 Mio. Einwohner, und nicht 7.5 Mio. Einwohner betragen (und weite Gebiete der Schweiz wären entvölkert. In den letzten Jahrzehnten hat die Einwanderung junger ausländischer Männer und Frauen auch wesentlich zur demografischen Verjüngung der Schweiz beigetragen. Durch die Einwanderungsbewegung in den 1950er und 1960er Jahren wurde das Geburtendefizit der 20er und 30er Jahre kompensiert, und auch in den letzten Jahrzehnten wurde die demografische Alterung der Schweiz durch Einwanderung deutlich gebremst (vgl. Tabelle 1).

Tabelle 1:

Demografische Entwicklung der Wohnbevölkerung der Schweiz 1945-2004: Mit und ohne internationale Migration

	Beobachtet	Ohne Einwanderung
Bevölkerungsstand in Mio.		
1945	4.4	4.4
1970	6.2	5.1
2004	7.5	5.5
Altersquotient*		
1945	14.9	14.9
1960	17.7	19.3
1980	23.7	28.5
2004	25.1	33.0

*Verhältnis der 65-jährigen und älteren Personen im Verhältnis zu den 20-64-jährigen Personen

Ältere Migranten in der Schweiz - ihre zahlenmässige Entwicklung

Obwohl die ausländische Wohnbevölkerung auch heute durchschnittlich jünger ist als die schweizerische Wohnbevölkerung, nehmen Zahl und Anteil älterer und betagter Menschen auch bei der ausländischer Bevölkerung zu. Dies gilt vor allem für die ersten Einwanderungsgenerationen. Die vorhandenen statistischen Daten vermitteln allerdings nur ein unvollkommenes Bild über die Altersstruktur der Migranten. In der Statistik speziell aufgeführt ist nur die ausländische Wohnbevölkerung. Jene Migranten, die im Verlauf der Zeit eingebürgert wurden, sind bei den Schweizern aufgeführt (und es bestehen keine Daten über eingebürgerte Migranten). Durch diese Situation wird die demografische Alterung der Migranten in der Statistik nur unvollständig abgebildet. Dieser Vorbehalt gilt auch für die in Tabelle 2 aufgeführten Angaben. Zu berücksichtigen ist zudem, dass ein wesentlicher Teil der ausländischen Arbeitskräfte die Schweiz nach der Pensionierung verlässt. Entsprechend sinkt der Ausländeranteil von 17% bei den 55- bis 61/64-Jährigen auf 8.2% der 62/65- bis 74-Jährigen ab. Es sind primär Männer ohne Familie in der Schweiz, die nach Aufgabe der Erwerbstätigkeit in ihre Heimat zurückkehren.

Tabelle 2:

Ausländische Wohnbevölkerung im Rentenalter 1981-2030: Entwicklung und Prognosen

	1981	1990	2000	2004	2010*	2020*	2030*
AusländerInnen in 1000:							
- 65-79 Jahre	34.3	38.8	66.3	87.7	94.2	94.6	102.2
- 80+ Jahre	8.7	11.4	11.6	15.0	17.4	28.2	29.7
Total 65+ jährige AusländerInnen	43.0	50.2	77.9	102.7	111.6	122.8	131.9

*Projektionen Bundesamt für Statistik 2000-2060: Szenario Trend.

Gegenwärtig wohnen rund 103'000 über 65-jährige Menschen in der Schweiz. Obwohl sich einige Ausländer - wie Deutsche im Tessin - erst im Rentenalter in der Schweiz niederlassen, handelt es sich bei der überwiegenden Mehrheit der ausländischen AHV-Rentner um langjährig in der Schweiz wohnhafte Frauen und Männer, die sich häufig nur noch durch ihren Pass von gleichaltrigen Schweizern unterscheiden. Die aktuellen Verhältnisse bei älteren Ausländer widerspiegeln damit weitgehend die Folgen früherer Wanderungsbewegungen. Da zeitweise mehr männliche als weibliche Arbeitskräfte in die Schweiz einwanderten, ist auch im Alter der Frauenanteil bei der ausländischen Bevölkerung geringer als bei der schweizerischen Bevölkerung. Da aber auch bei der ausländischen Bevölkerung Frauen länger leben als Männer, steigt der Frauenanteil mit steigendem Alter ebenfalls an, und auch die betagte Ausländerbevölkerung ist mehrheitlich weiblich.

Die Zahl älterer AusländerInnen wird gemäss Prognosen des Bundesamtes für Statistik in den nächsten Jahrzehnten weiter ansteigen. Allerdings bestehen bezüglich der zukünftigen Entwicklung älterer und betagter Ausländer einige Unsicherheiten (z.B. was den Anteil der Rückkehrenden, den Anteil der eingebürgerten Ausländer aber auch was die weitere Lebenserwartung älterer Ausländer betrifft. Sozialpolitische Rahmenbedingungen sind ebenfalls zentral. So können gegenwärtig einkommensschwache ältere Ausländer oft nicht in ihr Heimatland zurückkehren, da sie sonst Anspruch auf Ergänzungsleistungen zur AHV verlieren.

Tabelle 3:

Grösste Gruppen ausländischer Wohnbevölkerung in der zweiten Lebenshälfte 2004

Altersgruppe 40-64 J.		Altersgruppe 65-79 J.		Altersgruppe 80+	
Italien	115'662	Italien	39'548	Italien	5'887
Deutschland	55'914	Deutschland	15'077	Deutschland	2'452
Serbien*	52'665	Frankreich	5'405	Frankreich	1'729
Portugal	48'141	Oesterreich	4'876	Spanien	650
Spanien	30'979	Spanien	4'725	Oesterreich	577
Frankreich	24'941	Serbien*	2'952	Grossbrit.	524
Asien	23'145	Türkei	1'688	Niederlande	427
Türkei	20'295	Asien	1'660	Asien	401
Mazedonien	16'115	Grossbritan.	1'586	USA & Kanada	348
Kroatien	14'800	Bosnien & H.	908	Serbien*	235
Bosnien & H.	14'686	USA & Kanada	826	Belgien	216
Oesterreich	13'648	Kroatien	762	Schweden	162

* primär Personen aus Kosovo

Die betagten Ausländer (80-jährig und älter) stammen gegenwärtig hauptsächlich aus unseren Nachbarländern (Italien, Deutschland, Frankreich), und vor allem bei alten Italienern nimmt der Bedarf nach italienisch ausgerichteten Pflegeeinrichtungen merkbar zu. Menschen aus Osteuropa oder den Balkanländern sind noch bei den Hochaltrigen noch wenig vertreten (teilweise auch, weil osteuropäische Flüchtlinge des Kommunismus (wie Ungarn-Flüchtlinge) früher eingebürgert wurden). Die zahlenmässig stärksten Gruppen sind Italienern) sowie Personen deutscher und französischer Nationalität (worumter sich zum Teil auch Personen befinden, welche sich erst im Rentenalter in der Schweiz niederliessen).

Bei den 65 bis 79-jährigen Ausländern bilden die Italiener eindeutig die grösste Gruppe, oft Frauen und Männer der ersten Einwanderergeneration. Zweitstärkste Gruppe sind die Deutschen, gefolgt von den Franzosen und Oesterreichern. Zunehmend ins Gewicht fallen aber auch spanische Einwanderer sowie Menschen aus Serbien (Kosovo), Bosnien & Herzegowina und Kroatien. Mit fast 1'700 Menschen sind in dieser Altersgruppe auch ältere Menschen aus der Türkei prominent vertreten. Portugiesen hingegen kehren nach der Pensionierung sehr oft nach Portugal zurück, und entsprechend sind sie in dieser Altersgruppe nicht mehr stark vertreten.

Die historischen Veränderungen der Einwanderungsströme bestimmen auch die Entwicklung der zukünftigen ausländischen Rentner (wie die Angaben zur 40-64-jährigen Ausländerbevölkerung zeigen): Der Anteil älterer Frauen und Männer aus west- und nordeuropäischen Ländern sinkt, zugunsten einer verstärkten Vertretung von Menschen aus südeuropäischen Ländern, dem Balkan sowie der Türkei. Ansteigend ist auch die Zahl nicht-europäischer RentnerInnen. Die überwiegende Mehrheit der zukünftigen ausländischen RentnerInnen stammt jedoch auch weiterhin aus europäischen Ländern.

Biographischer Hintergrund älterer Migranten

Wie bei älteren einheimischen Menschen sind auch die älteren Migranten durch generationenspezifische Verhältnisse und Erlebnisse geprägt. Die Lage älterer Migranten lässt sich nicht verstehen, wenn wir ihre Herkunft und biographischen Besonderheiten nicht einbeziehen. Aufgrund verschiedener Migrationsphasen und -motive blicken ältere Migranten im einzelnen auf sehr unterschiedliche Migrationsbiographien zurück, verbunden mit unterschiedlichen Anpassungsprozesse an den neuen Lebenskontext. Entsprechend unterschiedlich sind deshalb auch die Sprachkenntnisse älterer Migranten.

Ohne ins Detail zu gehen, sind für viele Frauen und Männer der heutigen Generation älterer Migranten - namentlich ehemaliger Arbeitsmigranten - drei Aspekte von zentraler Bedeutung:

1) Ländliche Herkunft mancher älterer Migranten - und die verlorene Jugend: Die in den 50er und 60er Jahren in die Schweiz einwandernden Arbeitskräfte stammten vielfach aus damals wenig entwickelten Regionen Südeuropas. Unterentwicklung und hohe Arbeitslosigkeit waren treibende Motive, im Norden Arbeit zu suchen. Viele der damaligen Arbeitskräfte stammten aus ländlichen Regionen Südeuropas. Die Migration bedeutete somit nicht nur einen Wechsel von einem vertrauten Land in ein fremdsprachiges Land, sondern meist auch den Wechsel von einer ländlich geprägten Sozialordnung in städtische Lebensverhältnisse (was die sozio-kulturellen Unterschiede zwischen ausländischen Arbeitskräften und einheimischer Bevölkerung zusätzlich verstärkte). In den letzten Jahrzehnten haben allerdings viele südeuropäische Regionen einen raschen Entwicklungssprung erlebt, und namentlich Spanien und Portugal erfuhren in den letzten Jahrzehnten eine eigentliche demokratische Revolution. Damit haben sich die Herkunftsländer der ersten Einwanderergeneration wirtschaftlich, sozial und politisch massiv verändert. Diese Veränderungen ihrer Herkunftsländer prägen auch die älter werdenden Migranten: Die Gründe, die sie damals zur Auswanderung zwangen, sind verschwunden. Sowohl Italien wie Spanien wurden von Auswanderungs- zu Einwanderungsländern. Die raschen sozialen und politischen Veränderungen der Herkunftsländer bedeuten, dass die ursprüngliche Heimat ist nicht mehr die gleiche

ist wie zur Zeit ihrer Auswanderung. Eine Rückkehr in die ursprüngliche Heimat ihrer Jugend gibt es somit nicht. Rückkehrillusionen können im Einzelfall dazu führen, dass der inzwischen stattgefundenen Wandel im Herkunftsland verdrängt wird.

Ein ähnliches Phänomen zeigt sich auch bei älteren Migranten etwa aus dem ehemaligen Jugoslawien: Bürgerkrieg und die Entstehung neuer Nationen haben die ursprüngliche Heimat oft – schmerzhaft, aber unwiderruflich verändert.

Für ältere MigrantInnen kann sich daraus ein doppelter Verlust ergeben: Die ursprünglich verlassene Heimat der Jugend existiert nicht mehr, aber auch die Schweiz ist noch keine echte Heimat. Das Gefühl von Heimatlosigkeit bzw. Hin- und Hergerissenheit zwischen zwei Kulturen ist bei älteren Migranten oft besonders virulent. Die im Alter so zentrale biographische Aufarbeitung und Integration hat deshalb bei MigrantInnen sowohl die Migrationsbiographie (das Erlebnis und die Erfahrung der Migration in ein fremdsprachiges Land) als auch den Wandel in der Herkunftsgesellschaft zu thematisieren.

2) Rotationspolitik in der Einwanderungspolitik und verzögerte Integration: Während ein Teil der osteuropäischen Flüchtlinge (namentlich auch die ungarischen Flüchtlinge nach 1956) mit offenen Armen empfangen wurden, war die Einwanderungs- und Integrationspolitik gegenüber den ausländischen Arbeitskräften der ersten Generation widersprüchlich und spannungsvoll. Dies prägt - zusätzlich zur Erfahrung der Migration selbst - das Leben und Erleben dieser Einwanderergeneration auch in der nachberuflichen Lebensphase.

Obwohl die Schweiz schon rasch nach dem II. Weltkrieg eine anschwellende Zahl ausländischer Arbeitskräfte beschäftigte, wurde die Arbeitskräfteimmigration lange Zeit als vorübergehendes Phänomen erachtet. Die Politik der Arbeitgeber und Behörden war darauf ausgerichtet, die ausländischen Arbeitskräfte als Konjunkturpuffer zu behandeln. An eine permanente Einwanderung dachte niemand, und im Vordergrund stand eine gezielte Rotationspolitik. Der Status des Saisonarbeiters wurde zu einem wichtigen Eckpfeiler der Arbeitsmarktpolitik. Obwohl sich die Rotationspolitik in den Hochkonjunkturjahren rasch als illusorisch erwies und in den 1970er Jahren immer klarer wurde, dass die Schweiz permanent auf ausländische Arbeitskräfte angewiesen war, verstand sich die Schweiz nie als 'Einwanderungsland'. Entsprechend wurden Niederlassung, Familiennachzug und soziale Integration erst mit beträchtlicher Verzögerung akzeptiert.

Die jahrelang gepflegte Rotationspolitik und die verzögerte Akzeptanz der Einwanderung als permanente Entwicklung hat die sprachliche und soziale Integration der ersten Einwanderergenerationen wesentlich verzögert und erschwert. Viele der heute ins AHV-Rentenalter tretenden ausländischen Arbeitskräfte haben sich auch aus diesen Gründen wenig oder erst spät um eine sprachliche Integration bemüht. Viele ausländische Frauen und Männer hegten Rückkehrwünsche lange nachdem eine Rückkehr faktisch kaum mehr realistisch war. Die Wohn- und Arbeitsbiographien der ersten Migrationsgeneration waren zudem oft sehr gebrochen und diskontinuierlich (z.B. Beginn als Saisonarbeiter, Trennung von Familie, später Niederlassung und Familiennachzug).

Vorurteile und Stereotypen waren zudem selbst gegenüber Ausländern aus benachbarten Ländern in der Schweiz recht häufig. Fremdenfeindliche Reaktionen haben namentlich in den 60er Jahren die soziale Integration etwa italienischer Arbeitskräfte und Familien sichtbar verhindert. Politische Vorstösse zur rechtlichen und sozialen Integration der in der Schweiz wohnhaften AusländerInnen wurden bisher meist massiv verworfen (so wurde etwa 1981 die 'Mitenand'-Initiative, welche eine weitgehende soziale und rechtliche Gleichstellung von ausländischer und schweizerischer Wohnbevölkerung verlangte mit 84% Nein-Stimmen verworfen). Auch politische Vorstösse für ein kommunales Ausländerstimmrecht fanden bisher keine Mehrheit. Fehlende Integrationsbestrebungen seitens der Schweiz führen auch dazu, dass ältere Ausländer vielfach auch sozial weniger integriert sind. Während 1997 38% der Schweizer RentnerInnen einem Verein, Klub oder anderen Vereinigung angehören, waren dies nur 25% der ausländischen RentnerInnen, und entsprechend sind ältere MigrantInnen auch bei der organisierten Freiwilligenarbeit untervertreten.

Allerdings ist anzuführen, dass sich die fremdenfeindlichen Reaktionen im Verlauf der Zeit auf neue Ausländergruppen verlagert haben. Damit haben sich die sozialen Vorbehalte etwa gegenüber eingewanderten ItalienerInnen deutlich verringert: Während in der Stadt Zürich 1969 noch 54% der Schweizer Vorbehalte gegenüber der Heirat ihrer Tochter mit einem italienischen Gastarbeiter zeigten, waren dies 1995 nur noch 8%. 1969 sahen nur 26% der befragten Schweizer in den Italiener eine Bereicherung der schweizerischen Kultur, 1995 waren es hingegen 88%. Die ersten Einwanderer aus Südeuropa sind heute durchaus akzeptiert. Trotzdem fühlen sich nicht wenige ältere ItalienerInnen oder SpanierInnen durch Erinnerungen an frühere Benachteiligungen und fremdenfeindliche Reaktionen verletzt (auch wenn diese Betroffenheit erst bei intensiven Gesprächen deutlich wird).

Heute haben sich Fremdenfeindlichkeit und Vorbehalte auf Menschen aus dem Balkan verlagert, und heute erlebte Benachteiligungen wirken teilweise als erlebte Verletzungen bis ins hohe Alter ein.

So zeigen viele – auch an und für sich gut integrierte – ältere Migranten starke Vorbehalte gegenüber schweizerischen Behörden, und Projekte für ältere Migranten funktionieren nicht ohne starke Mitbeteiligung von ausländischen Moderatoren.

3) Berufliche und soziale Unterschichtung: Für das Verständnis der wirtschaftlichen, psychischen und gesundheitlichen Lage vieler älterer Migranten in der Schweiz ist auch entscheidend, dass sie während ihres Erwerbslebens häufig unqualifizierte, harte körperliche Arbeiten zu übernehmen hatten. Viele Frauen und Männer der ersten Einwanderergeneration waren ungelernete Arbeitskräfte. Während bei Schweizer Männern der Geburtsjahrgänge 1920-1940 - gegenwärtig 66 bis 86 Jahre alt - 21% keine höhere Ausbildung oder Lehre absolviert haben, haben bei Ausländern der gleichen Geburtsjahrgänge 47% keine höhere Ausbildung oder Lehre erfahren, und bei den Ausländerinnen sind es gar 64%. Die Fremdarbeitern der ersten Generation füllten primär diejenigen Berufspositionen aus, welche die Schweizer mieden, weil sie schmutzig, gefährlich, körperlich hart oder schlecht bezahlt waren. Dadurch erlebten Schweizer Männer eine verstärkte berufliche Mobilität hin zu qualifizierten Arbeiterberufen oder zu besser bezahlten Bürotätigkeiten. Soziologen sprechen in diesem Zusammenhang von einem Phänomen der sozialen Unterschichtung: Immigranten übernehmen untere Statuspositionen, was den Einheimischen den Weg in obere Statuspositionen öffnet. 1970 waren beispielsweise 38% aller IndustriearbeiterInnen ausländischer Nationalität.

Die Einwanderungsbewegung der 60er und frühen 70er Jahre hat zwar auf der einen Seite die wirtschaftliche Lage heutiger einheimischer AHV-Rentner verbessert. Auf der anderen Seite hat sie aber auch dazu geführt, dass heute primär ältere Migranten - ob eingebürgert oder nicht - mit wirtschaftlichen, psychischen und gesundheitlichen Problemen des Alters zu kämpfen haben. So ist das Armutsrisiko der über 60-jährigen Ausländer mehr als doppelt so hoch als dasjenige gleichaltriger Schweizer. Während 2002 10.4% der Schweizer AHV-Rentner Ergänzungsleistungen zur AHV in Anspruch nehmen müssen, sind dies 23.8% der ausländischen AHV-Rentner.

Die ältere ausländische Wohnbevölkerung ist nicht nur bei den Einkommensschwachen übervertreten, sondern sie ist auch häufiger von schlechten Wohnverhältnissen (enge oder überbelegte Wohnungen), Unzufriedenheit mit dem Leben und Einsamkeit betroffen. Die höhere Armutsbetroffenheit älterer ausländischer Menschen hängt eng damit zusammen, dass viele dieser Ausländer unqualifizierte und damit oft schlecht bezahlte Arbeiten zu übernehmen hatten. Die Tatsache, dass vorwiegend wohlhabendere MigrantInnen im Rentenalter in ihr Herkunftsland zurückkehren oder zwischen beiden Welten pendeln, kann den Anteil armer ausländischer RentnerInnen zusätzlich erhöhen. Da Ergänzungsleistungen zur AHV (EL) nur in der Schweiz ausbezahlt werden, sind gerade arme ausländische RentnerInnen fast gezwungen, hier wohnhaft zu bleiben. In jedem Fall ist davon auszugehen, dass sich Zahl ausländischer RentnerInnen, welche Anspruch auf Ergänzungsleistungen zur AHV haben, in den nächsten Jahren erhöhen wird.

Die soziale und wirtschaftliche Integration von AusländerInnen im mittleren und späteren Lebensalter variiert allerdings deutlich je nach Herkunftsregion:

Ausländische Personen mit Herkunft aus den Zentrumsländern von Nord- und Westeuropa sind ökonomisch gut integriert, aber häufiger in nicht-traditionellen Lebensformen wohnhaft (sei es, dass sie allein leben oder in einer nichtehelichen Partnerschaft wohnen). Menschen aus den südeuropäischen Immigrationsländern hingegen finden sich eher an der ökonomischen Peripherie (in weniger gut bezahlten und weniger qualifizierten Berufen oder als Frühpensionierte), hingegen ist ihre familiäre Integration relativ gut. Demgegenüber sind ältere Ausländer aus dem Balkan sowohl ökonomisch wie sozial am ehesten desintegriert. Ältere Migranten erfahren somit je nach Herkunftsland, aber auch je nach Bildungsstand und Berufsbiographie auch ihr Altern anders. Wie allgemein in der Alterspolitik muss eine bedarfsgerechte Politik und Unterstützung älterer MigrantInnen von Konzepten einer 'differentiellen Gerontologie' ausgehen.

Unterschiedlichen Gruppen älterer Ausländern ist unterschiedlich zu begegnen. Wichtig bei einer Politik und Unterstützung älterer Migranten ist generell die Mitberücksichtigung ihrer - oft sehr vielfältigen - Migrationserfahrungen. Verschiedene Kulturen und Länder erlebt zu haben, kann das Leben durchaus bereichern. So zeigen Studien bei ethnisch-gemischten Paaren, dass diese Paare die Kulturunterschiede gezielt zur Entwicklung einer binationalen Familienkultur, speziell in bezug auf Essen, Fest- und Gesprächskultur. Dies gilt vor allem bei Paaren, wo beide Partner eine relativ gute Schul- und Berufsausbildung haben. Bei geringen Bildungsunterschieden können primär die Vorteile einer interkulturellen Beziehung erlebt werden, bei hohen Bildungsdifferenzen hingegen werden Schichtunterschiede oft in Form eines kulturellen Konflikts erlebt. Ein Grossteil der Probleme, mit denen ethnisch-gemischte Beziehungen und binationale Ehen konfrontiert sind, liegen im übrigen nicht auf der individuellen Ebene, sondern auf der Ebene mangelnder gesellschaftlicher Akzeptanz und Wertschätzung hinsichtlich der Kultur des ausländischen Partners.

Literaturhinweise zum Thema:

Bundesamt für Statistik, Ausländerinnen und Ausländer in der Schweiz. Bericht 2005 Neuchâtel: BFS 2005.

Roland Calmonte, Die Gesundheit der ausländischen Bevölkerung, in: Bundesamt für Statistik, Gesundheit und Gesundheitsverhalten in der Schweiz 1997, Neuchâtel: BFS 2000: 111-122.

Rosita Fibbi, Claudio Bolzman, Maria Vial, Alter und Migration. Europäische Projekte mit älteren Migranten und Migrantinnen, Zürich: Pro Senectute 1999.

Ingrid Geiger, Hermann Brandenburg (2000) Seniorinnen und Senioren ausländischer Herkunft, in: Hans-Werner Wahl, Clemens Tesch-Römer (Hrsg.) Angewandte Gerontologie in Schlüsselbegriffen, Stuttgart: Kohlhammer: 281-289.

Internet-Informationen zum Thema: www.alter-migration.ch,

Fassung von September 2007

Ausländeranteil: Eine Frage der Definition?

	Anzahl Personen 2000	in % der Wohnbev.
Gesamte ausländische Wohnbevölkerung	1'524'424	20.9%
Ausländische Wohnbevölkerung ohne Kurzaufenthalter, Saisoniers und Personen aus dem Asylbereich	1'424'370	19.8%
Ausländische Wohnbevölkerung ohne internationale Funktionäre und in der Schweiz geborene Ausländer	1'170'988	16.0%
Ausländische Wohnbevölkerung ohne internationale Funktionäre und Niedergelassene	457'046	6.3%

Quelle: Bundesamt für Statistik (2001) Ausländerinnen und Ausländer in der Schweiz, Neuchâtel.

Generatives Verhalten nach Staatsangehörigkeit 2004

	Durchschnittsalter der Mutter bei Geburt des Kindes:	Geburtenhäufigkeit pro 100 Frauen
Total	30.4	142
Schweiz	31.1	126
Ausland	28.9	189
Europa	28.6	181
Bosnien/Herzegowina	27.1	187
Deutschland	32.1	136
Frankreich	31.4	164
Griechenland	31.1	101
Kroatien	27.9	166
Italien	30.5	126
Mazedonien	26.1	234
Österreich	30.9	124
Portugal	28.6	171
Serbien/Montenegro *	26.6	231
Spanien	31.0	130
Türkei	27.5	189
Afrika	29.4	266
Nordamerika	33.1	173
Lateinamerika	29.5	204
Asien	29.7	220
Ozeanien	31.3	241

* zumeist Personen aus Kosovo.

Quelle: Bundesamt für Statistik 2005.